

THEOSOPHIE

HEUTE

Herausgeber: Theosophische Gesellschaft in Deutschland e.V.
gegründet 1897 von Dr. Franz Hartmann auf der Grundlage der von H. P. Blavatsky
im Jahre 1875 in New York gegründeten Theosophischen Gesellschaft



Buddha hat gesagt, dass wir etwas Gesagtes nicht nur deshalb glauben sollen, weil es gesagt ist noch Überlieferungen, weil sie vom Altertum her überbracht worden sind; [...] noch Schriften von Weisen, weil Weise sie geschrieben haben, noch Phantasien, von denen wir vermuten, dass sie uns von einem Deva eingegeben wurden (das heißt in vermeintlicher geistiger Inspiration); [...] noch auf Grund der bloßen Autorität unserer Lehrer oder Meister.

Aber wir sollen glauben, wenn die Schrift, die Lehre oder der Ausspruch von unserer eigenen Vernunft und unserem Bewusstsein bestätigt wird. Denn das „lehrte ich euch nicht, damit ihr es glaubet, nur weil ihr es gehört habt, sondern damit ihr, wenn ihr vermöge eures Bewusstseins glaubt, dann dement-sprechend und vollauf handelt.“

*Kalama Sutta des Anguttaranikayo
(Geheimlehre, III, S. 401)*

Die innere Natur aller Menschen ist eins

Da die Menschheit essentiell von ein und derselben inneren Natur ist und diese innere Natur eins ist – unendlich, unerschaffen und ewig, ob wir sie nun Gott oder Natur nennen – , kann nichts ein einzelnes Volk oder einen einzelnen Menschen treffen, ohne zugleich auch alle anderen Völker und Menschen zu treffen.

Das ist so gewiss und so offensichtlich wie ein Stein, der in einen Teich geworfen wird, früher oder später jeden Tropfen Wasser darin in Bewegung setzt.

Religion – Band, das alle Menschen verbindet

Eine Religion in dem einzig wahren und richtigen Sinne ist ein Band, das alle Menschen verbindet, nicht eine besondere Gruppe von Dogmen und Glaubensformen. Religion an sich, in ihrer weitesten Bedeutung, ist das, was nicht nur alle Menschen, sondern alle Wesen und Dinge im ganzen Universum zu einem großen Ganzen verbindet.

Buddha und Jesus – Menschenfreunde und praktische Altruisten

Beide Evangelien, das buddhistische und das christliche, wurden um desselben Zieles willen gepredigt.

Beide Reformer waren eifrige Menschenfreunde und praktische Altruisten.

Sie predigten unmissverständlich einen Sozialismus der edelsten und höchsten Art, Selbstaufopferung bis zum bitteren Ende.

„Mögen die Sünden der ganzen Welt auf mich fallen, damit ich das Elend und das Leiden der Menschen erleichtern kann“, ruft Buddha; „nimmer riefe mir vergebens einer, den ich retten kann“, ruft der Prinzen-Bettler aus, der in weggeworfenen Lumpen der Begräbnisplätze gekleidet ist.

„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“ (Matth. 11, Vers 28) lautet der Ruf an die Armen und Entrechteten, der von dem „Schmerzmann“ ausgeht, der nichts hat, wohin er sein Haupt legen kann.

Die Lehren beider sind grenzenlose Liebe zur Menschheit, Barmherzigkeit, Vergebung von Unrecht, Selbstvergessenheit und Mitgefühl für die betrogenen Massen.

Das religiöse Leben unserer Zeit, soweit es sie überhaupt prägt, fächert sich auf in eine verwirrende Vielzahl religiöser Strömungen und Glaubensvorstellungen. Dem wahrhaft Suchenden stellt sich die Frage: *Was soll ich glauben?*

Buddhas Rat, vor mehr als 2500 Jahren gegeben (S. 1), mit seiner Absage an blinden Autoritätenglauben und dem Appell an die Erkenntniskräfte im Innern des Menschen, sind so aktuell wie eh und je. Doch die Grade des Erkennens sind verschieden. Immerhin haben Forschungen in der Neuzeit gezeigt, dass, wie klein auch der „Zipfel“ des Lebens ist, den ein jeder von uns in seiner irdischen Lebensspanne wahrnehmen kann, in einer größeren Einheit gründet. Wir alle wirken, so getrennt wir uns auch fühlen mögen, wechselseitig aufeinander ein; das heißt, wir können nichts tun, ohne das Ganze des Lebens in irgendeiner Weise zu beeinflussen, entweder zu fördern oder zu schädigen, ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht. Kernaussagen von Blavatsky (S. 2) vor weit über hundert Jahren niedergeschrieben, weisen in diese Richtung und stellen klar, was Religion letztlich sein soll.

Im Leitartikel dieses Heftes steht dieser Gedanke unausgesprochen im Hintergrund. Prof. Dr. Johannes Heinrichs weist in aller Deutlichkeit auf die

Religionskritik hin, die sich bereits in den *Mahatma-Briefen* schon vor mehr als 125 Jahren findet. Zugleich tritt er einem verbreiteten Vorurteil entgegen, das die Welt in zwei Hemisphären teilt, nämlich die des Ostens, der durch Spiritualität und Innerlichkeit gekennzeichnet, die des Westens, der objektzugewandt und materialistisch sei.

Große Denker der europäischen Geistesgeschichte, insbes. des deutschen Idealismus, beweisen, wie Heinrichs zeigt, das Gegenteil.

So definierte Fichte Philosophie als Selbst-Besinnung. Die begleitende Selbsterkenntnis heißt bei ihm *intellektuelle Anschauung*, in der die *mystische Erkenntnis* eine besondere Stufe darstellt. Anknüpfend an Hegel fordert Heinrichs eine „Weiterentwicklung der Reflexionstheorie des menschlichen Selbstbewusstseins, die den logischen aber verleugneten Kern des deutschen Idealismus ausmacht.“ Unter nochmaligem Rückgriff auf den Brief des Meisters Koot’ Hoomi erteilt er dem naturwissenschaftlichen Materialismus eine entschiedene Absage. Er scheut sich nicht, „die Grundhaltung hinter der philologisch-historischen Philosophie unserer Tage als Agnostizismus, d. h. ein heimliches Aufgeben der Wahrheitsidee“, zu brandmarken.

Ch. Wegner



Prof. Dr. Johannes Heinrichs

Theosophie und Philosophie – ihre gemeinsame Zukunft

Ein hartnäckiges Vorurteil

Die folgenden Ausführungen wollen auf etwas sehr Konstruktives hinaus: auf ein positives Verhältnis von moderner, auch zeitgenössischer Philosophie und Theosophie. Wobei ich die Bedeutung der letzteren im Rahmen dieser Zeitschrift nicht zu erklären brauche. Beginnen muss ich jedoch mit Kritik an einem hartnäckigen Vorurteil, das da lautet:

Die Philosophie des Ostens ist eine spirituelle und auf die Innerlichkeit des Menschen konzentrierte, die des Westens dagegen objektzugewandt und materialistisch.

Dieses Vorurteil hört man leichtsinnig ausgesprochen, etwa bei Yogalehrern und -schülern, bei solchen (im Grunde nur exoterischen) Esoterikern, die das Denken ohnehin verabscheuen, in geschriebener Form auch bei vielen populären Autoren in Ost und West.¹

Ich werde demgegenüber im ersten Teil aufzeigen, dass die Spaltung zwischen Materialismus und Spiritualismus (Idealismus) mitten durch die Philosophie des Westens erst seit etwa 170 Jahren geht, dass in ihr selbst ein weltgeschichtlich bedeutsamer Kampf ausgetragen wird, dass es sich also bei jenem Ausspruch um eine bequeme

Vergröberung und um ein Vorurteil handelt, das manchen zu nützen scheint.

Die Frage: Wer macht es sich auf solchem Vorurteil bequem und aus welcher Interessenlage heraus, die über bloße geistige Bequemlichkeit hinausgeht? Sind auch Täuschungsinteressen

im Spiel und wer verfolgt sie? Sind auch theosophisch Denkende von dieser Täuschung betroffen und fliehen sie vor der westlichen, „weltlichen“ und angeblich seit langem materialistischen Philosophie, vielleicht zu ihrem eigenen großen Nachteil?

1. Ein kurzer Gang durch die abendländische Philosophiegeschichte

Im Hinblick auf die antike Philosophie und ihre größten Vertreter wie Platon und Aristoteles, aber auch die nachchristlichen Neuplatoniker wie Philo von Alexandrien und Plotin, desgleichen für die mittelalterliche Philosophie, etwa des besonders wirkungsmächtigen Thomas von Aquin, wäre es offensichtlich völlig abwegig, von einer materialistischen oder einer anti-spirituellen Tendenz zu sprechen – wenngleich Platons Lehrer Sokrates – bezeichnenderweise wegen seiner Vernunftkritik an den religiösen Konventionen hingerichtet wurde.

Doch die neuzeitliche Philosophie steht zunehmend unter dem Verdacht, prinzipiell religionskritisch und antispirituell zu sein – was keineswegs dasselbe bedeutet. Manche Religionskritik kommt bekanntlich gerade aus spirituellen Wurzeln, nicht zuletzt auch theosophische Religionskritik die – um des lieben

Friedens mit tonangebenden Konfessionen gern sogar verschwiegen wird.

Kleiner aktueller Exkurs zur Religionskritik

Gerade während ich dies schreibe, fällt mir ein Brief des Mahatma **Koot' Hoomi**² in die Hände, der in der von Hank Troemel herausgegebenen Ausgabe von H. P. Blavatskys „*Geheimlehre*“

- 1 | Ich muss für fachlich näher Interessierte auf mein zusammenfassendes Buch verweisen: *Integrale Philosophie. Wie das Leben Denken lernt – gelebte und ausdrückliche Reflexion*, Sankt Augustin 2014.
- 2 | Mahatma Koot' Hoomi in: H.P. Blavatsky, *Die Geheimlehre*, zus. gestellt, u. hg. von Hank Troemel, Hamburg 2003, Nachdruck o. J. im Aquamarin Verlag Grafing, 537f. Das Datum der Abschrift dieses Briefes an A.O. Hume durch A.P. Sinnett lautet: 28. Sept. 1882. Vgl. The Mahatma Letters, hg. von A. T. Barker 3. Aufl., Madras 1962, Brief Nr. 10, S. 57-58; vgl. auch *Die Mahatma-Briefe*, übers. u. hg. von N. Lauppert, Satteldorf, 2. Aufl. 1994, Bd. II, S. 213-214. – Vgl. auch S. 2 dieses Heftes.

im Anhang abgedruckt ist. Da findet sich aus berufenem Munde und aus spiritueller Motivation die schärfste Religionskritik, die man überhaupt lesen kann: Nachdem er den negativen Gebrauch der Freiheit des Individuums als Ursache für „ein Drittel aller Übel“, thematisiert hat, fährt er fort:

„Wenn ich nun von den Übeln absehe, die naturgegeben und unvermeidlich sind (...), will ich nun die verhängnisvollste, die hauptsächlichste Ursache für etwa zwei Drittel aller Übel aufzeigen, von denen die Menschheit heimgesucht wird, seit diese Ursache Macht erlangt hat. Es ist die Religion, in welcher Form und in welchem Volk auch immer sie auftritt. Es sind die Kaste der Priester, der Klerus und die Kirchen. In dieser Institution der Illusionen, die der Mensch als geheiligt betrachtet, muss er die Quelle suchen für die Vielfalt von Übeln, die der Fluch der Menschheit sind und sie fast ersticken. (...) Es ist nur der Glaube an Gott oder Götter, der zwei Drittel der Menschheit zu Sklaven einer Handvoll von Leuten macht, die sie mit falschen Versprechen, ihr Seelenheil zu erwirken, betrügt. Ist der Mensch nicht jederzeit zu jeder Schlechtigkeit bereit, wenn ihm gesagt wird, sein Gott oder seine Götter verlangten diese oder jene verbrecherische Tat von ihm? Ist er nicht das willige Opfer eines illusionären Gottes und der unterwürfige Sklave einer cleveren

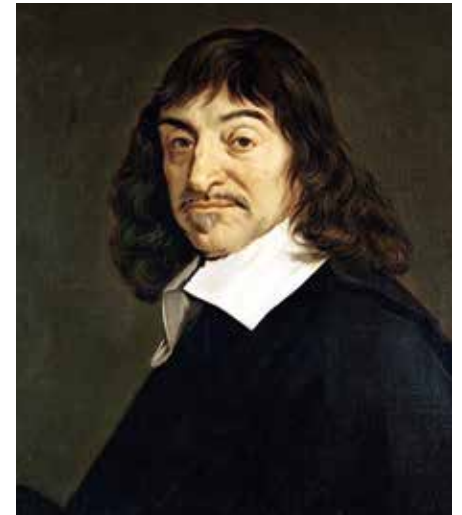
Priesterkaste? (...) Seit zweitausend Jahren lastet auf Indien das Kastenwesen, und nur die Brahmanen ziehen Nutzen aus dem Reichtum des Landes, die Anhänger Jesu und Mohammeds bringen sich heutzutage gegenseitig um jeweils im Namen und zum größeren Ruhm ihrer eigenen Mythen. Denken Sie immer daran, dass die Summe allen menschlichen Leidens sich so lange nicht verringern wird, bis der größere Teil der Menschheit die Altäre der falschen Götter im Namen der Wahrheit, der Moral und allumfassender Wohltätigkeit niederreißen wird.“

Ich sah es für notwendig an, zu prüfen, ob diese überraschend scharfen Worte über Religion tatsächlich vom Mahatma Koot' Hoomi stammen und sich auch in der dreibändigen Ausgabe der Mahatma-Briefe von Norbert Lauppert finden. Da dies der Fall ist, muss man sich die Frage stellen, ob die theosophischen Gesellschaften gut daran tun, solche Kritik um der Wahrheit und echter Spiritualität willen zurückzuhalten, auch da, wo sie angebracht und notwendig ist, wovon ich am Schluss ein markantes Beispiel bringe, wenngleich das zitierte Beispiel in Zeiten von islamistischen Anschlägen wie in Paris und von Pegida-Demonstrationen an Aktualität gar nicht zu überbieten ist.

Neuzeitliche Philosophie von Descartes bis Hegel

Die gesamte neuzeitliche Philosophie kann als „Selbstentfaltung der methodischen Reflexion“ charakterisiert werden. Mit dieser scheinbar einfachen Formel ist viel mehr gesagt, als hier in Kürze dargelegt und vom philosophischen Laien auf die Schnelle erfasst werden kann. Es handelt sich darum, dass das Wesen des Bewusstseins (wie weniger vollkommen schon des pflanzlichen und tierischen Lebens) Selbstbezüglichkeit ist, und dass unsere ausdrückliche philosophisch-theoretische Reflexion die Aufgabe hat, der vorhergehenden gelebten Reflexion geordneten und allgemein akzeptablen Ausdruck zu verschaffen.

Dieser Prozess der Selbsterfassung der Reflexion (der Selbstreferenz oder Rückbezüglichkeit des Bewusstseins), einfach gesprochen der Philosophie als methodische Selbstbesinnung, wurde bis heute noch keineswegs zu Ende geführt. Er fing in bewusster Weise erst bei Descartes an.



**Descartes (1596-1650):
Selbstgewissheit als methodischer
Ausgangspunkt – ohne Thematisierung
des Reflexionsvorgangs selbst**

René Descartes' berühmter Neuanfang beim *cogitans sum*, das heißt allgemein beim Bewusstseinsvollzug des selbstbewussten Subjekts als des ersten unbezweifelbaren Zugangs zu Realität, weist durch das Partizip *cogitans* darauf hin, dass es sich um eine *Vollzugserkenntnis* handelt. Wenn es standardmäßig heißt, das Subjekt (der Denkende) werde bei Descartes erstmals zum Ausgangspunkt des Philosophierens, deshalb beginne mit ihm die Philosophie der Neuzeit, dann ist das zwar nicht falsch. Es lenkt jedoch leicht den Blick auf das scheinbar Dingliche des